

Zeitgenossenschaft / Beitrag für Reader

**Hans-Christian Dany**

**Mit Geistern gehen**

Vortrag in der Gesellschaft für aktuelle Kunst, Bremen, 28.6.2007

A

Aberglaube. Unter Aberglauben verstehe ich ein System teilweise irrational wirkender Regeln zur Vermeidung von Unglück. Die Beachtung dieser Regeln führt zu einer gesteigerten Aufmerksamkeit gegenüber meinen alltäglichen Handlungen.

Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit scheint zwingend, um mich zeitgenössisch zu bewegen. Sie wird aber immer wieder zu einem Problem, da sich unzählige Begehren ständig von allen Seiten auf meine Aufmerksamkeit stürzen. Es scheint deshalb klüger, mit seiner Aufmerksamkeit zu haushalten und mir die Mehrheit der sich aufdrängenden Reize vom Leib zu halten.

Abstand. Um zeitgenössisch zu bleiben scheint es notwendig, immer wieder auf Abstand zu gehen. In Maos kriegswissenschaftlichen Schriften gibt es dazu einen schönen Satz: „Wenn der Tiger im Tal tobt, gehen die Partisanen in die Berge“. Tobt der Tiger, sollen die Partisanen ihre Energie nicht an seiner Kraft verschwenden, sondern warten, bis der Tiger von seinem Toben erschöpft ist und sich ausruhen will. Lässt er seine Seele baumeln, wird seine Müdigkeit rücksichtslos ausgenutzt.

Abstrakt. Es funktioniert nicht sich andauernd von der fremdbestimmten Vorstellung des Zeitgenössischen zurück zu ziehen und auf Abstand zu gehen. Im Gegenzug muss ich immer wieder Teil des Tigers werden, um den Tiger anschließend wieder zu verlassen und mit dem Wissen um den Körper des Tigers als Partisan wieder anzugreifen.

Tiger werden erlaubt es mir den Körper des Partisans zu verlassen und auf Distanz zum Körper des Partisan zu gehen. Würde ich meine Hülle als Partisan nicht durch diesen Trick

von Außen beobachten, würde ich mich ab einem bestimmten Punkt nur noch als abstrakt erleben.

Angriff. Der Filmtitel *Der Angriff der Gegenwart auf die übrige Zeit* klingt, als sei es Gegenwart eine aggressive Macht. Möchte ich mich an ihren Aggression nicht beteiligen, kann ich versuchen, der Gegenwart einfach immer einen Schritt vor raus sein, um aus der Perspektive meines Vorsprung, die Spur, die ich im nachhinkenden Jetzt hinterlassen habe, zu erkennen. So wäre ich immer schon dabei gewesen und das, ohne jemals die übrige Zeit anzugreifen, weil ich ja gar nie wirklich in der Gegenwart dabei wäre.

Anstrengung. Zeitgenössische Handlungen entbehren jeder Anstrengung, sie tun sich fast wie von selbst, weil sie das Selbstverständlichste sind, was gerade getan werden kann.

B

Befehle. Befehle sind dazu da, sie zu verweigern. Wenn der Befehl lautet, sei zeitgenössisch, und dieser Befehl wird ständig lauter, sollte die Konsequenz für den Angebrüllten lauten, sich der Gemeinschaft der Zeitgenossen zu verweigern.

Schnell sitze ich dann aber bei den selbstgenügsam Unzeitgemäßen am Tisch, deren brutale Gemütlichkeit nirgendwo hinführt.

Das Kommando - sei zeitgenössisch - einfach auszuschalten, funktioniert zudem nur, wenn ich mir den Luxus nicht leisten kann, das was als Gegenwart behauptet wird, einfach zu ignorieren.

Das der Befehl - sei zeitgenössisch - einen immer lauterem Ton anschlägt verwundert in einer Umgebung in der man den Eindruck hat, dass alle den Befehl schon lange verinnerlicht haben.

Bewegung. Mit der Bewegung gehen, gegen die Bewegung gehen – wozu hat man zwei Beine?

C

D

Dandy. Dandys haben andere Fragen, Zeit und Genossen sind für sie zweitrangige Größen.

Demut. Demut bildet eine der zentralen Tugenden des Zeitgenossen. Demut bis an den Punkt, an dem ich nicht mehr weiß, wer ich bin.

Dumm. Dumm vor dem Veränderungen stehen, weil die Veränderungen nur dumm verstanden werden können. Schlau werde ich sie oft nicht verstehen, da ich als Schlauser glaube, die Veränderungen schon zu kennen.

E

Eigentum. Die Vorstellung von etwas Eigenen, bedeutet die Trennung von den anderen Menschen für Besitz in Kauf zu nehmen. Der Zeitgenosse will mit anderen die Zeit teilen, weshalb er an trennendem Besitz eigentlich nicht interessiert sein sollte.

Einigung. Das Zeitgenössische erfordert eine Einigung auf Zeit. Vieles spricht dagegen, an den Verhandlungen um diese Kompromisse teilzunehmen. Entweder ich zwingen den anderen Parteien meine Vorstellung von der Zeit auf oder ich nehme die Gegenwart, so wie sich bietet.

F

Fallen. Aus der Zeit fallen, genauer, von dem, was als Höhe der Zeit behauptet wird. Die Furcht vor dem Fall hat einen Lustreiz, was allein ein Grund ist, sich auf die Höhe der Zeit zu begeben. Von der Höhe der Zeit herunter zu fallen, seine eigene Gegenwart nicht mehr zu verstehen, erinnert an die eigene Endlichkeit.

Funktionieren. Desto sicherer ich mich auf der Höhe der Zeit bewege, umso besser kann ich funktionieren, also die Gegenwart nutzen und von ihr benutzt werden. Auf der Höhe befällt einen nicht selten das schale Gefühl, es sei weniger die Lust gewesen, zu fallen, als der Wille zu funktionieren, der einen zu der Anstrengung trieb.

Fremdbestimmt. Fremdbestimmt werden. Zeitgenössisch zu sein bedeutet meist, die Fremdbestimmung zu genießen.

## G

Gehen. Das Künftige hat ein unabsehbares Interesse. Um sein Genosse zu werden, scheint es besser, nichts anzustreben, sondern mit dem was sich ergibt, zu gehen.

Geist. „Zeitgeist“ galt lange ein von der Höhe der Zeit gefallenes Wort, welches vor zwanzig Jahren so ausgiebig und schamlos gebraucht wurde, bis es niemand mehr in den Mund nehmen wollte. Im Zuge des jüngsten Interesses für die Romantik und ihre Gespenster kam die Möglichkeit von Geistern und damit auch von Zeitgeistern zu sprechen in den letzten Jahren aus dem Vergrabenen wieder in die höher gelegenen Bereiche des Möglichen. Der Zeitgeist hat die vielfältigen Möglichkeiten des Gespenstes, dadurch wird er auf eine seltsame Art ungreifbar. Erstaunlich am Zeitgeist ist, er taucht meistens allein und selten im Plural auf, was verwundert, weil man sich fragt, wieso eine zersiedelte Gegenwart nur ein Gespenst haben sollte.

Geld. Das Zeitgenössische verspricht Geld.

Genosse. Genosse im Wort Zeitgenossen klingt nach Genuss. Zeitgenosse könnte also jemand sein, der die Zeit genießt. Horche ich genau in das Wort, stelle ich fest, der Genuss ist schon abgeschlossen: Es wurde genossen.

In der Kunst, die glaubt, zeitgenössisch sein zu müssen, stimmt das oft. Es muss mal einen Genuss gegeben haben, aber meist können sich alle nur noch daran erinnern, dass er einmal da war. Der Verlust des Genusses begründet sich zu einen vielleicht darin, dass die Kunst langsam ist. Ihr niedriges Tempo könnte eigentlich Genuss bedeuten, entwickelt sich aber, weil sie ständig panisch ihrer Zeitgenossenschaft hinterher eilt, zu einer Anstrengung. Was es noch an Genuss gab, wird vom Wollen zunichte gemacht und die Gegenwart gerade dadurch verfehlt, dass man sie zu erzwingen sucht, statt sie geschehen zu lassen.

Genossenschaft. Der Wortstamm von Genossen und genießen findet sich im 8. Jahrhundert in dem Wort nauta, was damals „Vieh“ bedeuten sollte. Die Gemeinschaft genießt oder nutzt das Vieh. Im Ursprung handelt es sich bei den Zeitgenossen also um eine Melkgemeinschaft.

## H

Hauptstrom. Schon lange gibt es nicht nur einen Zeitgeist, sondern viele. Trotzdem spukt durch die zersiedelte Gegenwart weiter der Wunsch nach dem einen großen Zeitgeist oder Hauptstrom. Ein solcher Hauptstrom scheint attraktiv: Er sorgt für Ordnung, verkörpert Gemeinschaft und ich kann mich auf ihm treiben lassen, das führt zu Geschwindigkeiten, die ohne die hinzugenommene Kraft nicht erreicht werden würden.

Der Hauptstrom birgt aber auch Gefahren: Ein Aberglaube dem ich anhängen besagt, dass der Gewinn an Tempo fast immer doppelt zurückgezahlt werden muss, da im Hauptstrom die Gefahr besteht, nicht mehr selber zu schwimmen, sondern nur noch getrieben zu werden von etwas, über dessen Kräfte ich jede Kontrolle verloren habe. Will ich beweglich bleiben, scheint es besser den Hauptstrom zu meiden. Werde ich dann irgendwo angeschwemmt, bin ich dort, wo ich nie hin wollte oder gar nicht mehr weiß, wie ich von dort wegkomme.

Haushalten. Es empfiehlt sich zu haushalten mit den Ressourcen an Geschwindigkeiten, allein damit immer genug hängen bleibt, um gelegentlich den Eindruck zu hinterlassen, man könne es verschwenden.

Hinterherhinken. Wer der Gegenwart hinterherhinkt sieht gar nicht gut aus, eher empfiehlt es sich in Anstand aus der Zeit zu fallen.

I

J

Jargon. Will das Zeitgenössisch zur Behauptung werden, muss es seinen Machtanspruch formulieren, um ihn durchzusetzen versucht es die Sprache zu erobern und verpanzert sich dabei nicht selten in einem Jargon. Wer ihn spricht, vor allem wenn er ihn nicht selbst erfunden hat, spricht schnell so, als hätte er keine Stimme.

K

Kreis. Der Zeitgenosse schleicht im Kreis, mal wie die Katze um den heißen Brei und dann wieder wie jemand, der Angst hat sich zu verirren, wenn er sich für eine Richtung entscheidet und deshalb lieber im Kreis geht.

Künftiges. Das Künftige als mögliche Veränderung. Welche Auskunft gibt das Künftige?

L

M

Melkgemeinschaft. Wenn sich moderne Gemeinschaften bedroht fühlen hauen sie anderen auf den Kopf.

N

Neu. Dass Neue kommt nicht vor, oder bestenfalls dann, wenn ich es nicht erwarte und gar keine Zeit habe, es neu zu nennen.

Normal. Etwas Zeitgenössisches zu tun erscheint einem oft so normal und gewöhnlich, dass man sich schämt, es zu tun. Ich möchte mich regelrecht entschuldigen, für die Banalität, mit der man die anderen belästigt. Insofern ähnelt das Zeitgenössische dem Selbstverständlichen.

Nüchtern. Der Zeitgenosse sollte nüchtern sein, weil der abtretende Zeitgeist gerade an sich selbst berauscht ist.

Nutzen. Vom Sprachstamm her betrachtet, soll der Zeitgenosse die Zeit nutzen. In einer Gegenwart in der alles auf Nutzen und Nutzung ausgelegt ist, hilft einem diese Haltung nur bedingt.

O

Ohnmacht. Wenn der Wille meist daneben greift, kann die Ohnmacht vielleicht helfen.

P

Parasit. Der Parasit speist am Tisch der anderen. Als Nutznießer ist er ein sprachlich sauberer Zeitgenosse. Die Melkgemeinschaft sieht das manchmal anders. Der Parasit kann der Gegenwart helfen, nicht zu fett zu werden.

Passiv. Was ich hier als Bewegungsstrategie im Zeitgenössischen zu fassen versuche, meint nicht passiv sein, sondern zu haushalten mit dem was sich bietet oder auch, sich davon tragen zu lassen. Warum sollte man sich auch wegen jedem Quatsch anstrengen?

Plan. Pläne werden geschmiedet, um sie zu vergessen, wenn es um die Einschätzung der Situation geht.

Puls. Den Puls der Zeit fühlen? Ich weiß, warum ich nie Arzt werden wollte.

R

S

Selbstdefinition. Definition seiner selbst beschränken die Bewegungsfreiheit.

Sprache. Wer Zeitgenössisch bleiben will, bewegt sich am Rand der gesprochenen Sprache. Die erlaubt es zwar schnell zu sein, wird sie aber in ihrer möglichen Schärfe abgeschöpft, kann sie einen abschneiden von den Möglichkeiten einer leichtfüßigen Bewegung. Es wird auf einem Grad und balanciert und so gesprochen, dass möglichst viele Türen offen bleiben.

Stimmen. Ich wäre oft zeitgenössischer, würde ich auf die Stimmen in meinem Kopf hören, die immer wieder die gleichen Sätze wiederholen. Erst machen sie mir dezente Vorschläge und wenn ich nicht auf sie höre, werden sie immer lauter. Es könnte ganz einfach sein, ich bräuchte nur auf sie hören und vieles würde sich von selbst tun.

T

Tiger. Der Tiger stinkt. Dagegen kann man sich die Nase zuhalten.

U

Überschuss. Es heißt regelmäßig, Künstler würden mit einem Überschuss arbeiten, den sie verjubeln. Das klingt romantisch und formuliert vielleicht allzu oft eine Tarnung, sparsamer Haushaltung.

Ungenießbar. Das Zeitgenössische schmeckt einmal am Tag ungenießbar, aber darum geht es auch nicht.

Unterlassung, es gibt wenig was wichtiger sein könnte.

Unterwerfung. Der Zeitgenosse unterwirft sich nicht dem Zeitgeist, weil der ihn dann nicht loslassen würde, wenn der nächste Zeitgeist winkt. Er ist untreu und lässt sich leicht verführen.

Unverbindlich. Was behauptet wird, tritt mit maximaler Verbindlichkeit durch die Tür und fordert zur Unverbindlichkeit auf.

Unvermittelt. Das Zeitgenössische tritt unvermittelt auf. Mit dem Vermitteln altert es schnell.

V

Veränderung. Als Genosse einer ungenießbaren Zeit verliebt sich Interesse immer mehr Veränderung.

Vereinbarung. Es gibt laufend Ideen, was zeitgenössisch sein könnte. Viele dieser Ideen werden zu Vereinbarungen. Das sind dann Vereinbarungen auf Zeit. Zeitgenössisch zu sein, heißt sich nicht auf diese Vereinbarungen einzulassen. Kommt es zur Vereinbarung, ist es schon zu spät. Die Vereinbarungen werden der Gegenwart nachgetragen, sie hat, wenn es zu diesen Einigungen kommt, schon stattgefunden. Auch verspielt der Zeitgenosse durch die Vereinbarung seine Möglichkeit, selbst zum Akteur zu werden. Er muss die Einigungen kennen, um ihnen widersprechen zu können.

Der Zeitgenosse verrät die Vereinbarung gern an die Veränderung.

Vorsprung kann beim Verrat nicht schaden.

W

Widersprüchlich. Ich glaube, dass es, um als Künstler zeitgenössisch zu bleiben, notwendig wird, sich widersprüchlich zu verhalten. Damit meine ich nicht nur, der aktuellen Vereinbarung, was zeitgenössisch sei, zu widersprechen, sondern auch, sich ständig gegenläufig zu sich selbst zu bewegen, also das Gegenteil von dem Modus zu behaupten oder tun, indem man sich gerade bewegt hat. Ich meine dies nicht nur als strategisches Manöver nach Außen, sondern auch, um sich selbst so sehr in Widersprüche zu verfangen, bis man gezwungen ist, sich aus diesem Knäuel, welches einen an den Rand der Bewegungslosigkeit bringt, selbst zu befreien.

Wollen. Wollen hilft wenig. Ohne Wollen funktioniert gar nichts.

XYZ